



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

### **Mannheimer General-Anzeiger. 1916-1924 1922**

50 (30.1.1922) Abend-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-201666](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-201666)



Der Korrespondent der „Times“ in Bombay ergangt Northcliffe's Erklärungen durch einen sehr pessimistischen Lagebericht, der den Eindruck erweckt, als wäre der Ausbruch der Revolution nur mehr eine Frage weniger Wochen. Er betont, daß die Aufsturzer etwa zehn Prozent der Bevölkerung ausmachen. Bei den letzten Unruhen in Bombay konnte man diese Ziffern feststellen. Trotzdem ist zu befürchten, daß die Anzahl der heimlichen Verschwörer, die erst den großen Schlag führen sollen, sehr bedeutend ist. Gandhi zeigt sich unzufrieden. In den geheimen Konferenzen sporn er zum letzten Kampf an, dessen Zeitpunkt er für gekommen hält. Die Verhandlungen Gandhis mit den Mohammedanern sind sehr weit gediehen, er verspricht ihnen den Kampf der Hindus für das Khalifat von Konstantinopel. Sehr bedenklich erscheint dem Korrespondenten die Drohung der Regierungsbehörden, daß für jeden ermordeten Europäer hundert Hindus getötet werden sollen.

### England und Agypten.

#### Bedingungen für Anerkennung der Souveränität.

W.B. London, 30. Jan. Das Foreign Office hat gestern eine Erklärung über die britische Politik gegen über Agypten verstetlicht, in der es heißt, die britische Regierung habe sich bereit erklärt, das Parlament aufzufordern, das Protektorat über Agypten zu beenden, Agypten als souveränen Staat anzuerkennen und die Bildung eines ägyptischen Parlaments sowie der Wiedererrichtung eines ägyptischen Ministeriums für auswärtige Angelegenheiten zuzustimmen, sobald folgende Bedingungen erfüllt seien:

Die britische Regierung muß volle und wirksame Sicherheiten erhalten, daß die Rechtsverbindungswege gesichert sind und daß Agypten gegen jede mittelbare oder unmittelbare Einmischung oder einen Angriff von außerhalb gesichert wird. Sobald ein Uebereinkommen, das diese Bedingungen erfüllt, zwischen einer ägyptischen Regierung und der britischen Regierung entworfen sei, wird die letztere nicht zögern, das Parlament zu ersuchen, ein solches Uebereinkommen zu genehmigen. Der Oberkommissar in Agypten, General Allenby, ist nach London berufen worden, um die britische Regierung über die Lage zu unterrichten.

### Die religiöse Kindererziehung.

Das feinerzeit het unkräftig, am 15. Juli 1921 angenommene Reichsgesetz über die religiöse Kindererziehung ist am 1. Januar 1922 in Kraft getreten. Es bringt in das Familienleben der Mischer aber wo ein Elternteil seine Kinder in einem andern Religionsbekenntnis erziehen wollen, als selbster vererbt war, unter Umständen schwere Einschränkungen und Kenderungen. Auch bei Befreiung von der Teilnahme am Religionsunterricht finden erziehende Bestimmungen Anwendung. Bei der Wichtigkeit dieses Gesetzes auf unser gesamtes Volks- und Kulturlieben ist es erforderlich, daß die Hauptpunkte allgemein bekannt und beachtet werden.

Unschwer zu sehen sind zwei Sätze des Gesetzes: § 1 lautet: „Neben der religiöse Erziehung eines Kindes bestimmt die freie Entscheidung der Eltern, soweit ihnen das Recht und die Macht zusteht, für die Person des Kindes zu sorgen. Die Entscheidung ist jederzeit widerruflich und wird durch den Tod eines Elternteils gelöst.“

§ 4 sagt kurz und bündig: „Verträge über die religiöse Erziehung eines Kindes sind ohne bürgerliche Wirkung.“ Diese beiden Sätze bedeuten, in die Wirklichkeit umgesetzt, daß vor der Ehe eingetragene Vereinbarungen über die religiöse Kindererziehung vollständig wertlos sind oder beim Tod eines Elternteils aufgehoben werden. Der überlebende Teil kann also die selbsterziehende betrieblahige Erziehung ändern, wenn auch vorher andere Abmachungen, und wären sie vor dem Notar verstetlicht, getroffen worden sind. Hierin liegt die wunderbare Stelle des Gesetzes, indem selbst gegaltlich der Klause an die Unantastbarkeit abgeschlossener Verträge untergraben wird. Das frühere am deutschen Volk gehaltene „Ein Mann, ein Wort“ ist erschutert, selbst wenn das Wort schriftlich verstetlicht wäre. Es hängt in dieser Frage kunstig bei der Meinungserscheidendheit der Ehegatten oder Verwandten alles nur noch von der Suveranitat der Verprechenden ab.

Wurdeliche Kenderungen des Bekenntnisses oder Abmachungen am Religionsunterricht durch den Vater z. B. ist durch das Gesetz ein Regel vorgegeben, indem es bestimmt, daß zu Beibehaltung der Ehegatten beide einverstanden sein müssen. Ferner haben

die Kinder ein wichtiges Wort schon vom 10. Lebensjahre an mitzusprechen; vom 12. Jahr an können sie gegen ihren Willen nicht mehr einer andern Religionsgemeinschaft zugeführt werden, und vom 14. Jahre an haben sie überhaupt selbst zu bestimmen, wo sie mit ihrer religiösen Weltanschauung stehen wollen. In Streitfällen hat das Vormundschaftsgericht die Entscheidung zu fällen, wobei die entsprechenden Paragraphen des bürgerlichen Gesetzbuches Anwendung finden, und vor der Genehmigung sind die Eltern, sowie erbschaftsfahige Verwandte, Beschwagerte und die Lehrer des Kindes zu hören.

Dieses Gesetz wird oft Anlaß zu Streit in Familien werden, indem es religiöse Gegensätze verscharfert wird. Andererseits wird dies der Gleichgaltigkeit vieler einen Stoß geben und zu eingehenderen Nachdenken und dadurch zur Vertiefung des religiösen Lebens beitragen. Nur erscheint es bedenklich, daß diese Gewissensfragen in viel zu frühem Alter schon den Kindern gestellt werden. Aber auch das kann schließlich zum Guten ausfallen. Wie wollen wir hoffen, daß die Einigkeit unseres Volkes durch die Bestimmungen dieses Gesetzes nicht gefährdet wird.

### Deutsches Reich.

#### Verhaftung des Abenteurers Trebitsch-Lincoln.

 Berlin, 30. Jan. (Von unserem Berliner Büro.) Der vielgesuchte Trebitsch-Lincoln, der zuletzt im Rapp-Buch eine gewisse Rolle spielte, als Vertrauter der abenteuerlichen Rapp und Genossen, ist in Remport verhaftet worden. Trebitsch-Lincoln, der sich jetzt Chef der Spione des deutschen Kaisers nennt, ist ein Abenteurer großen Stils, dessen Wege von seiner Heimatstadt Budapest durch die ganze Welt geführt haben, erklärt deutscher Spion zu sein, während er gleichzeitig Mitglied des englischen Parlaments ist.

 Berlin, 30. Jan. (Von uns. Berliner Büro.) Minister Schiffer, der am Sonntag aus Oberschlesien hier eingetroffen ist, wird sich, wie wir erfahren, in 8 Tagen nach Genf begeben.

#### Um die große Koalition.

 Berlin, 30. Januar. (Von unserem Berliner Büro.) Aus den Kreisen der demokratischen Reichstagsfraktion wird uns mitgeteilt, daß ein Fraktionsbeschluss, der Koalition nunmehr sofort beizutreten, überhaupt nicht gefaßt worden ist. Auch mit der Frage der Ernennung des Herrn Dr. Rathenau zum Minister des Auswärtigen hat sich, wie man uns versichert, die Fraktion bislang noch nicht befaßt.

#### Die Eisenbahnerbewegung.

##### Opposition in der Reichsgewerkschaft.

 Berlin, 30. Jan. Wie zu erwarten war, hat der Beschluss des erweiterten Vorstandes der Reichsgewerkschaft Deutscher Eisenbahnbeamten, der Regierung den Streik anzudrohen, falls ein befristetes Ultimatum abgelehnt werden sollte, zu einer starken Opposition innerhalb der Reichsgewerkschaft geführt. Am gestrigen Sonntag hatte die Fachgruppe VI der Reichsgewerkschaft, in der mittlere und untere Beamte wie z. B. Oberbahnhofsportier, Betriebsingenieure, Oberbetriebsleiter usw. organisiert sind, auf einem außerordentlichen Fachtag beschlossen, der Streikparade der Reichsgewerkschaft keine Beizugkraft zu leisten. Der Beschluss wurde nach einer gründlichen Aussprache einstimmig gefaßt, da man zu der Ueberzeugung gekommen war, daß der erweiterte Vorstand statutenwidrig gehandelt habe, als er durch seinen Beschluss die Urabstimmung unter den Mitgliedern verhindert. Ferner wurde allgemein der Ansicht Ausdruck gegeben, daß der erweiterte Vorstand bei der Ausstellung seiner Forderung, die für das Reich eine Mehrbelastung von 50 bis 60 Milliarden ergeben würde, auf die wirtschaftliche und politische Lage Deutschlands nicht die erforderliche Rücksicht genommen habe. Auch in anderen Fachgruppen beschäftigt man sich im Augenblick mit dem Beschluss des erweiterten Vorstandes vom 24. Januar sehr lebhaft. Im Augenblick stehen sich in der Reichsgewerkschaft zwei große Gruppen gegenüber, von denen die radikalere allerdings der mehr auf Verständigung hinarbeitenden Richtung summarisch überlegen ist. Die Situation hat sich seit gestern

unzweifelhaft weiter verscharfert. Wenn auch zu erwarten ist, daß die einschichtigen Mitglieder des Hauptvorstandes sich am morgigen Dienstag nach Kräften gegen den Streik wehren werden, muß doch befürchtet werden, daß eine Mehrheit den Ausstand beschließen wird.

#### Eisenbahner und Besoldungsfragen.

 Berlin, 30. Jan. (Von uns. Berliner Büro.) In der Provinz ist die Lage des Gerichts verstetlicht, daß in Berlin der Eisenbahner-Generalstreik schon ausgedrohen sei. In amtlicher Stelle ist hiervon nichts bekannt.

Die Reichsregierung hat es zwar abgelehnt, in Verhandlungen mit der Reichsregierung über die Deutschen Eisenbahnbeamten- und Beamter einzutreten oder in den Ministerien sind in den letzten Tagen eingehende Beratungen über die Besoldungsfrage gehalten worden. Der Reichsfinanzminister Dr. Hermès war in den nächsten Tagen mit den Spitzenverbänden in eine Erörterung zur Kenderung und Verbesserung des ganzen Besoldungswesens eingetreten. Insbesondere handelt es sich darum, Maßnahmen zugunsten der unteren und mittleren Beamten zu treffen.

### Bayern und die Pfalz.

#### Gegen die Auslieferung der Kriegesbeschuldigten.

 München, 30. Jan. (Eig. Drahtber.) Gegen die Auslieferung der deutschen Kriegsbeschuldigten erklärt die bayerische Ordnungsbildung einen Aufruf zu einer Versammlung von Vertretern vaterländischer Verbände, Vereine und Parteien, die heute abend in München stattfindet. Wie im vergangenen Jahre, so soll auch diesmal das ganze Volk sich fest gegen die uns angebotene neuerliche Schmach erheben, soll nicht der letzte Rest von Achtung und Würde dem Deutschen gegenüber im Auslande verschwinden. In diesem Aufruf zur Versammlung heißt es u. a.:

„Der Feindbund mag es neuerdings, mit dem schmiedlichen Verlangen auf Auslieferung deutscher Kriegsteilnehmer bezwecken zu treiben. In Wien soll dem deutsch-sterreichischen Bundesrat die Zustimmung zu dem den deutschen Wiedererreichungsgebeten auf Jahrzehnte vernichtenden Vertrag von Seno abgehandelt werden. Die Ausstellung unserer Vertreter für die Konferenz von Genau sei dem Reichsregierung nicht unmittelbar bevor. Drei Grundpunkte der weitesttragender politischer Bedeutung für uns Deutsche. Zu diesen Stellung zu nehmen ist Recht und unbedingte Pflicht eines jeden Volksgenossen. Die altlichen Proteste und Kräftiger großer Volksversammlungen haben bisher auf die maßgebenden Kreise nur wenig Eindruck gemacht. Der bayerische Ordnungsbildung soll daher im Einvernehmen mit einer Reihe von vaterländischen Verbänden und Parteien eine neue Form der Selbstdarstellung nationaler Willens versuchen, die darin bestehen soll, daß die leitenden Persönlichkeiten möglichst aller parteipolitischen und vaterländischen Organisationen der Landeshauptstadt zusammenzutreten, gemeinsam eine die brennenden Tagesfragen betreffende Entschließung fassen, um diese dann unterzeichnet mit dem Namen der beteiligten Verbandsleiter den maßgebenden Regierungskreisen zuzustellen. Die damit dokumentierte Einigkeit und Gesinnung in Bayerns Hauptstadt wird anderorts doch zu denken geben.“

#### Haftbefehl wegen Verdachts des Landesverrats.

 München, 30. Jan. (Eig. Drahtber.) Gegen den augebliebenen Schriftführer Hubert v. Leoprechting, Herausgeber der „Neuen Deutschen Korrespondenz“, ist, wie man hört, von der Staatsanwaltschaft des bayerischen Ministeriums 1 Haftbefehl wegen Verdachts des Landesverrats erlassen worden. Leoprechting ist seit etwa 10 Tagen von München verschwunden und soll in das deutsche Gebiet geflucht sein. Der Tag seiner Ruckfahrt mit dem Zeitpunkt zusammen, an welchem sein Name als Verfasser der aufsehenerregenden „Denkschrift“ über monarchistische Umtriebe in Bayern, in der Presse genannt worden war. Der in der „Denkschrift“ aufgestellten Behauptungen haben sich als falsch erwiesen.

#### Eine neue internationale Abrüstungskonferenz.

 Paris, 30. Jan. Nach einer Meldung der „Chicago Tribune“ wird behauptet, daß eine neue Abrüstungskonferenz unter Beteiligung Englands, Spaniens, Frankreichs, Italiens und der Vereinigten Staaten in Aussicht genommen sei.

Wertens Ruf als Chirurg war begründet. Aber er selber geno von diesem Erfolge nicht viel. Seine Kräfte waren seit dieser Stunde gebrochen. Er hatte sie bis zum Auersten angespannt, als er jene Operation ausführte. Gleich darauf aber war er ohnmächtig auf seinem Zimmer zusammengesunken. Und die Erschütterung seiner Nerven blieb an. Jedem mal, wenn ihm die Post gebracht wurde, zog seine Hand. Er suchte nach einem ähnlichen Briefe, wie er ihn an jenem Morgen so aus den Fugen gebracht hatte. Er starrte vor ihm. Jedes Couvert, das den Poststempel der Stadt trug, insbesondere die grauen, öffnete er mit zitternden Fingern und atmete erst befreit auf, wenn sein Verdacht nicht bekräftigt war.

Er fürchtete sich unendlich. Jeder derartige Brief blieb seit dieser Stunde aus. — Aber nun sind er an, sich Tag und Nacht den Kopf zu zerbrechen über den Urheber dieser Schicksalstrennung. Freilich der Verdacht lag nahe. Die Worte hatten genau den Gedankengang wie die letzte Unterredung, die er mit seinem früheren Chef gehabt. Auch der Fluch, den seiner ihm angewunfacht, er war in diesem Briefe wiederholt.

Nur eins wurde ihm schwer zu glauben: daß dieser Mann, der bei aller moralischen Strapazierbarkeit sich doch stets offen jenseits des Guten und des Bösen befand, der auch ihm seinen Haß unverhohlen in das Antlitz geschleudert hatte, daß er jetzt einer so verkettenen, hinterlistigen Handlungsweise fähig sein sollte. Dieses heimliche Vorgehen stimmte mit dem Charakter Westphals, wie er sich ihm bis jetzt offenbart hatte, kaum überein.

Aber nicht die Worte nur, die Begegnung am Vorabend jener Operation, der haerfulle Blick, der ihn traf . . . alles das sprach wiederum zu überzeugend gegen ihn. Und dann die Hauptfrage! Daß der Vater, um den es sich hier handelte, gerade aus seiner Praxis zu ihm herübergekommen war. Er suchte zu genau, mit welcher Eifersucht der Professor über jedem seiner Patienten wachte, besonders wenn er aus den angrenzenden Kreisen stammte.

Und wenn er schließlich auch nicht selber den Brief geschrieben hatte, er hatte immer noch seinen bedeutenden Anhang in der Stadt, er hatte . . . seine Frau! Ja, gerade diese Frau, die ihren Mann so blind vergattete, die jedesmal, wenn er mit ihr zusammengekommen war, einen so unangenehmen Eindruck auf ihn gemacht, ihr traute er diese Schändlichkeit am ehesten zu. Was ein furchtbarer Haß mußte dann herrschen, in dieser Weise ihm zu schreiben.

Schließlich war es nicht mehr der Brief als solcher, nicht die Schicksalstrennung seines Inhalts, die ihn so tief erregte . . . aber das Bewußtsein, daß es in dieser Stadt einen Menschen gab, der ihn so fudlich hate, das nagte an seiner Seele. —

Auch seiner amtlichen Lästigkeit teilte sich die Erbitterung seiner Nerven mit. Unter den vielen Fällen, die er jetzt zu behandeln hatte, waren manche, die nicht zu einem glücklichen Ausgang führen. Das war naturgemäß.

Er oder konnte sich dann tagelang mit dem Gedanken martern, ob er in diesem oder jenem Falle vielleicht eine andere, geeignetere Behandlungsweise hätte einschlagen können. Besonders hetig traten diese Selbstzweifel ein, wenn eine von ihm vorgenommene Operation zum Tode führte. Es waren oft Eingriffe, die von vornherein sehr wenig Aussicht boten.

Er aber fragte sich dann tausendmal, ob er vielleicht anders, ob er am Ende gar nicht hätte einreisen sollen. Die Trauer der Hinterbliebenen, ihre in solchen Fällen jedem Chirurgen bekannten, immer wiederholten Fragen, die ein Westphal kurz abschneid, ihm dankten sie Anklagen und Vorwürfe, unter denen er innerlich zusammenbrach.

Alles dies war kein gesunder Zustand. Er mußte an die Worte denken, die der Professor damals bei der ersten Begegnung zu ihm gesprochen: „Das Gewissen, wenn Sie es überhaupt brauchen, kann sprechen, wenn man es frant, das heißt vor der Entscheidung, vor der Tat. Aber nie nachher!“ Bei ihm aber sprach es jedesmal nachher und ließ ihn an seiner Freude an seiner Arbeit kommen. —

Auch sonst fühlte er sich einsam. Dem freundlichen Sanitatorat war es trotz aller Mue, die er sich gab, nicht gelungen, das Unbehagen zu unterdrücken, das die wachsenden Erfolge des jangeren Kollegen ihm verursachten. Merzen war zu schnell in die Hoe gekommen. Er wurde ein immer gefahrlicherer Rivale. Er mußte hochmütig werden!

Freilich, als von diesem Hochmut so gar nichts zu spüren war, als Glasgow im Gegegnen wertig, daß sein Kollegen immer einsichtiger und gedrückter wurde, daß schien etwas im Mitel bei dem altren Freunde zu erwachen — er wollte wieder das altersliche Wohlwollen, das Merzen so oft schon gefassten genommen hatte.

Auch jetzt blieb es nicht ohne Wirkung auf ihn. Er begann, was er diese Zeit hindurch unterlassen hatte, sich dem Sanitatorat von neuem mit seinen Sorgen und Strapazen zu offenbaren.

Nur über eins hatte er sich fest vorgenommen niemals im Hause Glasgows zu sprechen, über einen anonymen Brief. Aber auch diese Schranke fiel eines Tages vor der Freundlichkeit Glasgows. Merzen und ihm das Schreiben.

So empfiel, so außer sich hatte er den Sanitatorat noch nie gesehen! Er bedeckte am ganzen Körper vor Wut und Erurung.

(Fortsetzung folgt.)

### Die Halbseele.

Roman von Arthur Brausewetter.

20) (Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Das Dienstmädchen bringt ihm die Briefsachen. Hastig greift er nach ihnen, um seine Gedanken abzulenken.

Eine graue Couvert mit dem Poststempel der Stadt fällt ihm zuerst ins Auge. Er öffnet es.

Dann sinkt er starr in seinen Stuhl zurück. Er muß sich geizt haben! Er greift noch einmal nach dem Papier mit fliegender Hand, er liest . . . halblaut, mit zitternden Lippen . . . Silbe für Silbe . . . Wort für Wort:

„Du willst Vorbeeren pflücken von dem Ruin Deiner Feinde, die Dein Reid ins Elend gesturtzt. Aber Deine Verraterhand wird beden. Fluch über Dich und Dein Tun!“

Wenn Du selber schuldig geworden bist an dem Tode eines Menschen, der sich vertrauensvoll heute Deiner Hand ausgeliefert, dann wirst Du aufhören, herabzublicken auf das Vergehen anderer Leute, dann wirst Du nicht mehr lächeln über das Unglück Deiner gedemutigten Feinde.“

Die erst so lehnfahig herbeigefassten Stunde hat geklungen. Die Operation soll beginnen.

Bis zur letzten Sekunde hat Merzen geschwankt, ob er sich nicht mit Krankheit entschuldigen, nicht Glasgow wenigstens um seine Hilfe bitten soll. Aber seine altliche Ehre steht auf dem Spiele, und jetzt ist es zu spät.

Er nimmt alle seine Willenskraft zusammen und geht in seine Klinik, wo alles auf sein Erscheinen wartet. —

Ein Engel muß seine Hand geführt haben. Als er in das Operationszimmer kam, schwamm es ihm noch vor den Augen. Auch als er betritt an den Kranken heranzutreten, lubelt er seinen ganzen Körper zittern. Sowie aber die Narkose beendet war, sowie es für ihn zu handeln galt, war eine Ruhe über ihm gekommen . . . er wußte nicht, woher er lie in diesem Augenblicke schlopfte. Aber alles, was ihm bis jetzt aquival und adaptiert, war vergessen. Nichts lebte in ihm als die Aufgabe, diese hier zu lösen hatte! Und als er den Operationstisch verließ, da wußte er, daß ihm sein Werk gelungen war. —

Und es war gelungen! Der Kranke genau unter seiner sorgsamten Pflege. Er und sein großer Anhang konnten sich nicht genug tun, dem jungen Arzte ihre Dankbarkeit zu bezeugen.

Butter-Ertrag.

Die Nachwirkung des Krieges auf unsere Volksernahrung ist noch außerordentlich stark. Sie äußert sich u. a. auch darin, daß die frische und aromatische Naturbutter auf dem Markt ihren Platz Erzeugnissen geräumt hat. Die sogenannte Kunstbutter, die Margarine, ist gegen früher immer mehr in Aufschwung gekommen und sie vertritt schon in vielen Familien entweder rein oder mit Butter vermischt, die Stelle des Naturproduktes, das aus den fetten Bestandteilen der Milch hergestellt ist.

Wie Dr. Conrad im „Dahmeim“ hervorhebt, ist es an sich schon ganz falsch, Butter und Margarine in der Weise voneinander scharf zu trennen, daß man dort von einem Natur- und hier von einem Kunstprodukt spricht. Denn auch die Butter ist kein unmittelbares Naturprodukt wie etwa Milch und Eier, sondern wird erst aus den Milchfetten hergestellt. Auf der andern Seite ist die Margarine kein Kunstprodukt, sondern sie ist ebenfals aus Bestandteilen zusammen, die dem unmittelbaren Bereich der Natur entstammen. In der Hauptsache, wenn auch nicht ausschließlich, besteht sie aus Fett. Dieses Fett aber wird nicht aus der Milch gewonnen, sondern aus tierischen Bestandteilen und aus Pflanzen. Zum Teil liefert das Rindvieh den Bestandteil für die Margarine. Daneben werden für die sogenannte Kunstbutter auch Pflanzenfette, wie Sesamöl, Palmöl, Kotosöl, Erdnußöl, Baumwollsaamenöl, in wechselnden Mengen verwendet. Es gibt auch Margarine, die nur aus Pflanzenfett hergestellt ist. Der Mischung fügen man dann noch gesäuerte Rahm- und Milch hinzu und erzielt es auf diese Weise, daß die Margarine einen butterähnlichen Geschmack gewinnt. Auch ungeschädliche Farbstoffe werden zugelegt, um das Aussehen der Butter möglichst anzuschließen. Inwieweit fehlen auch Eiweiß und Zucker nicht, die der Margarine, wenn man sie zu Brotbacken verwendet, die Eigenschaften des Schäumens und Bräunens verleihen.

Die Herstellung der Margarine ist ein recht kompliziertes Verfahren, das genau ausgeprobt werden will. Die einzelnen Fette werden bei möglichst niedriger Temperatur geschmolzen, vermischt und dann mit Milch vermenget. Dies geschieht in einer Rührmaschine und wird als Rahm bezeichnet. Dann wird die Masse abgefäht, von überflüssigem Wasser befreit und in besonderen Maschinen durchgeseiht, wobei für die oben erwähnten Zusätze, die auf Farbe und Geschmack noch einwirken, beigelegt werden. Damit ist die Margarine fertig und sie kann in den Handel gebracht werden. Während der großen Butterknappheit hat sich mancher daran gewöhnt, Margarine als Brotzusatz zu genießen. Jedoch haben die meisten festgestellt, daß die Margarine keinen unangenehmen Geschmack hat. Als Nahrungsmittel ist die Butter natürlich von Margarine nicht zu erreichen. Sie ist und bleibt ein Naturprodukt, das mit seinen feinsten Eigenschaften unersetzlich ist. Aber das ist nicht die einzige Margarine, wenigstens soweit wirlich gute Marken genommen werden. Die Bedeutung der Margarine als Ersatzmittel liegt darin, daß sie unserem Körper Fett zuführt. Das Fett ist ein besonders guter Wärmebildner und hat neben dem hohen Sättigungswert auch einen hervorragenden Nährwert. Die Kriegskriegs haben ja bewiesen, wie rasch ein Körper durch Entziehung von Fettmahlern abmagert. Einen Nachteil hat allerdings die Margarine — und zwar einen negativen Art. Sie hat einen Nährstoff nicht, den die Butter und andere Fette besitzen, den sogenannten Ergänzungsstoff. Deshalb treten auch bei Kindern, die längere Zeit Butter, Eier, Sahne oder Vollmilch entbehren müssen, Gesundheitsstörungen auf. Infolgedessen kann die Margarine vom gesundheitlichen Standpunkt aus nicht als Ersatz der Butter gelten, zumal nicht bei Kindern und Kranken, die auf Kuhbutter nicht verzichten können.

Wirtschaftliche Fragen.

Städtebundslagerung.

II. Bittlingen, 29. Jan. Der Ausschuss des Badischen Städtebundes, Verband der mittleren Städte, hielt hier eine Sitzung ab. Die Schlußfassenfrage bildete den Hauptbesprechungsgegenstand. Eine Rundfrage hat ergeben, daß die Mehrbelastung der mittleren Städte durch die Schuldenverteilung nach Maßgabe des Steuerverteilungsgesetzes eine ganz außerordentliche ist. Es muß verlangt werden, daß diese Last bei der in Aussicht genommenen Abänderung

des Schulgesetzes erleichtert wird. Auch müssen Mittel und Wege für die Deckung der den Gemeinden entstehenden Mehraufwendungen gefunden werden. Da die Abänderung des Schulgesetzes wohl noch längere Zeit auf sich warten lassen wird, beschließt der Ausschuss, zunächst durch vorläufige Regelung den mittleren Städten Erleichterungen zu verschaffen. Es werden sowohl für die vorläufige Regelung als auch für die endgültige Regelung bestimmte Anträge für die einzelnen Schularten festgestellt, die dem Ministerium unterbreitet werden sollen.

Da die Leistungen der Fürsorgeklasse nach Maßgabe des Fürsorgegesetzes an die zur Ruhe gesetzten Beamten bekanntlich völlig unzulänglich sind, muß eine Ergänzung der Renten eintreten, um die Betroffenen vor bitterer Not zu bewahren. Es wird in Erwägung gezogen, die Städte des Städtebundes zu einem Verbandsverband zusammenzuschließen, der nicht nur die gesetzlichen Kosten nach Maßgabe des Fürsorgegesetzes, sondern auch die notwendigen Zuschüsse aufbringen soll. Zur Prüfung dieser Frage wird ein Interkommunales Komitee, der dem Ausschuss der städtischen Vorkläufe unterbreiten soll. Die Prüfungsortung für die Gemeindebeamten wird ein Zentralausschuss aus Gemeindevertretern und Beamten gebildet wird. Der Städtebund hat zwei Mitglieder zu ernennen. Ernannet werden die Bürgermeister von Bretten und Ettlingen. — Die Verteilung der Reichs- und Staatsmittel für die Wohnungsbauten erfolgt zur Zeit ohne jede Mitwirkung der Gemeinden. Die Städte müssen verlangen, daß den Gemeinden, die die Mittel aufbringen, auch ein Mitwirkungsrecht bei der Verteilung eingeräumt wird. Mit Rücksicht auf die außerordentliche Vortreibung beschließt der Vorstand, der Bevölkerung zu empfehlen, bei Eingaben an die Stadtverwaltung, auf die eine Antwort erwartet wird, das Rückporto beizulegen.

Protest gegen die neue Kaminfeuerordnung.

II. Offenburg, 26. Jan. Hier fand eine Versammlung des Landesverbandes badischer Kaminfegergehilfen statt, die einmütig gegen die vom badischen Arbeitsministerium in Kraft gesetzte neue badische Kaminfeuerordnung protestierte. Insbesondere wandte sich die Versammlung gegen die Herabsetzung der Kaminhöhen, die das Arbeitsministerium ohne vorherige Rücksprache mit den Organisations der Arbeitgeber und Arbeitnehmer festgesetzt habe. Durch diese Bestimmung würde eine große Zahl Arbeitloser geschaffen, die Feuergefährlichkeit außerordentlich gefährdet und die Kaminfeger-Künften keine Verantwortung mehr übernehmen. Um ihrem Protest wirksam Ausdruck zu verleihen, traten die Kaminfegergehilfen in „Offenbg. Tagbl.“ in einen 24stündigen Streik ein. Das Arbeitsministerium sagte eine Prüfung der Angelegenheit zu.

Städtische Nachrichten.

Wanderer Sonntag.

Ein geschätzter Mitarbeiter, der sich am gestrigen Sonntag aus Mannheims reisenden Routen in den Schneedeckten Dienstadt geschickter hat, übermittelte uns als Niederschlag seiner Eindrücke folgendes Stimmungsbild:

Neben das erwachende Heidelberg wehen nasse Nebeldünste. Leib und Geis sind das Tal zum Philosophenweg gerührt. Weiter oben beginnt allmählich der Schneeeppich. Eine dünne, verflüchtende Decke ist's nur, durchlöcherig von hochliegenden Steinen, von braunem Sand, dünnen Hornen und weichen Gräsern. Fast will es scheinen, als werde dieser Sonntagmorgen den Kollern, Stülkern und Wanderleuten nicht die gleiche Günst erweisen wie seine letzten Vorgänger freudlichen Angehörigen. Und so viele sind's, die vor der ärgerlichen Eisenbahnsteuerung noch einmal billig ausfliegen wollen! Hinter dem Josthof wird die weiche Decke dichter, und oben auf der Hochstraße steht der Winter noch in voller Herrschaft. Die Reuschnee hat er dort freilich die Woche über nicht ausgestreut. Man sieht's an den alten Fußspuren, an den Schneeschuh- und Schlittenspuren, die sich da und dorthin ziehen, an der Wildfährte, die den Weg kreuzt.

Früher, als noch nicht überall die viel begangenen Straßen und Wege durch den Schneewald führten, war's garnicht so gefährlich, zur Winterzeit sich da hinaus zu wagen, wo wir jetzt so bequem Erholung suchen können. Das erfuhr um 1842 Graf Froben Christoff von Zimmern, wie man in seiner berühmten Zimmermanns Chronik nachlesen kann, als er auf dem Ritt von Waldmühlbach über die Hochstraße im Angesicht Heidelbergs und des Pfalzgrafenschlosses, die Kirche auf dem Heiligenberg und die Richter des Michaelisklosters vor Augen, dort oben am Josthof mit seinem Diener im tiefen Schnee die Hochstraße zu bringen mußte, weil es ihm nicht möglich war, im Dunkel durch die mächtigen Schneewerwunden den Weg zur Stadt hinunter zu finden.

Fried als Gobet zeigte sich als Menschendarsteller von hohem Rang: wie er dauernd im gepackten Dämonium sprach, wie er für die Figur des Bucherers und Verhafteten Dämonie und Größe hervorholte, das bezugte eine Nachschaffungskunst, die mit höchster Anerkennung fand. Alice Rohde (Gefährt), August Weber (Graf) und die übrigen Spieler hielten sich auf guter Höhe; die Bühnenbilder von Dabals waren von harter einprägsamer Wirkung.

Kunst und Wissen.

141. Doppelkonzert Hans Landmann. Orgel und Geige machen sich im Reich der Musikinstrumente den Vorrang streitig. Man kann die eine wie die andere mit gewissem Recht als die Königin der Instrumente ansprechen; die Geige wegen des Zaubers ihres belebten Tones, die Orgel wegen des Reichthums ihrer Ausdrucksmittel. Wenn aber beide einträchtig zusammenwirken, dann gibt es erst den idealen Klang. Vene Hesse, die mit vorbildlichem Fleiß an sich selbst arbeitende einheimische Geigerin, spendete zunächst eine der schönsten Perlen der Violinliteratur, Beethovens F-dur-Romance und in der Folge Bruch's reich figurirte, schwierige Romaneze o-moll, und mit ihrem warmen, durchgeklärten und leuchtig geläuterten Spiel einigte sich Landmanns Orgelbegleitung zu wunderbarem Zusammenklang. Auf dem mild abgedämpften Hintergrund der Orgelklänge hob sich die fatte Klangfülle der Violine in prachtvoller Kontraste ab. Der Begleitung aber gewann Landmanns Rezitativkunst ganz neue und eigenartige Schönheiten ab, ließ die Zwischenspiele oft in magischen Steigerungen, oft in Fäden von berückender Zartheit erscheinen und trug und flügte dadurch die Wirkung des Violinspiels mit vollendetem Meisterfleck. Wie hat die bezwingende Leidenschaft der Beethovenromanze uns heftig ergriffen, nie die farbenreiche Romanze Bruch's unter der Unigenit entzückt als in dieser von letzter Hingabe getragenen Ausdeutung. Landmann spielte außerdem die schon früher wiederholt von ihm gehörte B-A-G-S-Fuge von Schumann, von neuem erweisend, daß sie zu den besten Blüten gehört, die der Geist Bach's dem Boden der Romantik entlockte. Mit Wendelsjohns im ersten Satz überraschend heftig Orgelromane A-dur op. 65 mit dem Choralthema „Aus tiefem Tal schrei ich zu dir“ hatte er den Abend eingeleitet. Einen Ausklang von eigenartigem Stimmungsreiz gab ihm die melodienreiche o-moll-Sonate op. 27 des Leipziger Organmeisters Carl Pitzsch (1846—1903). Den entzückten Hörer auf romantische Gefühle führend, deren Uniove Wüstenpracht uns Landmanns unvergleichliche Kunst musikalischer Schilderung in den reinsten Farben erleben ließ.

Am Weihensteine hängt eine dicke graue Wolke. Sie stimmt die Winterstimmung melancholisch. Die Schneemassen auf der Hochstraße sind von vielen Schritten festgetreten. Nicht bloß Wanderer ziehen dort ihren Weg. Die Arbeiter, die in Wilhelmshöhe wohnen und in die Hübelen bei Heidelberg gehen, müssen wertvollig zweimal bei Wind und Wetter da oben herüber. Hinter dem Langen Rischbaum mindern sich die Fußstapfen der Rapselstube im Schnee, und je näher wir auf unmarkierten Pfaden zur Höhe kommen, desto unberührter wird der weiche, lockere Teppich. Nur noch Spuren von Rehwild und Hasen, die am Hange Richtung suchen, führen über den Weg. Rebellenschwaden haben einen leichten, feinen Schimmer von Raubwild über das Tannengebüsch gehaucht.

Da das stille Waldtal an den eisbedeckten Felsenwänden des Haffelbacher Hoses schallt von der Rindfleischstraße das laute Lachen und Rufen der Robeljugend herüber. Weisheitswörter laufen die kleinen Schützen die abschüssige Straße hinab. Fast bis an die Häuser von Schönau führte diese bevorzugte Robelbahn. In der Schmalz- und in den Schönerer Gassen herrscht um die Winterstunde wimmendes Leben wie in einem Schwermahlporzellan. Auch ein paar Bewunderte humpeln herum. Die Bergkette des Strohachthaus verströmt in silbernen Tönen, als wir das Kollerschloß verlassen und zum Archengarten emporschießen. Die von den Fichten abgeschüttelte Schneelast raschelt zu Boden. Es knistert, tropft und schmilzt im Winterwald — Südnacht wohl über dures Bauh. Aus den Wolkenflecken, die immer wieder bei Sonne verhallen, ist sich keiner Sprühregen. Rausch macht er den Schnee auf dem Wege weich niedrig. Nur wird Schneeschuh und Robel bald Ruhe bekommen für dieses Jahr.

Ein kurzes, spöttisches Sonnenlächeln auf dem tauenden Heimgang, und über dem Hübelenbachtal dröhlen, wo die Straße vom Rindfleisch nach Högelsheim hinabführt, ein Wäldchen junger der zu Zeit fahrenden. War das nicht doch wieder ein schöner Schneesonntag?

Handwerkammer Mannheim.

In der Vorstandssitzung der Handwerksammer Mannheim am 20. Januar wurde nach Erstattung des Geschäftsberichtes in den bei der Handwerksammer errichteten Bauauschuss für das Baugewerbe die 5 Vertreter der Handwerksammer bestimmt und zwar: Maurermeister Bonn-Waldhörn, Baumeister Heitinger-Mannheim, Zimmermeister Kalmbacher-Mannheim, Maurermeister Dehm-Vogelberg, Baumeister Sautter-Heidelberg. Die 10 weiteren Mitglieder dieses Ausschusses werden von den Organisationen des Baugewerbes nach einem von der Handwerksammer genehmigten Plan gewählt. Zum Vorsitzenden des Bauauschusses wurde Zimmermeister Kalmbacher-Mannheim ernannt. Eine eingehende Erörterung verursachte die Stellung der Gesellen in der zukünftigen Berufsvertretung des Handwerks. Der Vorstand war der Ansicht, daß auch den Gesellen (Arbeitsnehmer des Handwerks) eine ausreichende Vertretung, wie sie der bisherige Gesellenauschuss nicht bietet, zugesichert werden müsse. Als eine solche Vertretung wurde eine selbständige Gesellenkammer bezeichnet, die zur Beratung gemeinsamer Angelegenheiten mit der Handwerksammer als Vertretung des selbständigen Handwerks zusammenzutreten hätte. Eine endgültige Stellungnahme wird der nächsten Vollversammlung vorbehalten.

Die Notwendigkeit der Errichtung einer besonderen Steuerberatungsstelle wird immer dringlicher. Die Geschäftsstelle wird daher beauftragt, die Verhandlungen weiter zu führen. Als Berater für die zu bildenden Finanzgerichte werden den Mitgliedern der Kammer Buchdruckermeister Heilich-Heidelberg, Mannheim und Tapeziermeister Burthardt-Heidelberg zur Wahl vorgeschlagen. Nach eingehender Beratung wurde beschlossen, die beantragte Bezeichnung der Genossenschaften von der Umsatzsteuer nicht zuzustimmen. Falls der Antrag auf Bezeichnung der Genossenschaften eine Wechsellage ist, für eine gleichmäßige Behandlung aller Genossenschaften Sorge zu tragen. Die Aufhebung der Zwangsabwicklungsgangsamkeit der Räume lehnt der Vorstand ab, er vertritt den Standpunkt, daß trotz allen Bedenken gegen die Zwangsabwicklung, eine sofortige Aufhebung der Zwangsabwicklung für gewerbliche Räume katastrophale Folgen hätte. Die zahlreichen Handwerksbetriebe, die auf das Werten von gewerblichen Räumen angewiesen sind, hervorgerufen würde. Weiter wurden noch verschiedene Verwaltungstragen, Verbringungs- und Prüfungsfragen, Aufstellung des Handwerkskammerorgans, Anlegung der Kosten, Abgrenzung von Umzugsbezirken und dergleichen mehr besprochen.

III. Beförderung von Ferkeln auf der Eisenbahn. Nach dem am 1. Februar 1922 in Kraft tretenden Personen- und Gepäcksverkehr dürfen Ferkel nicht mehr als Traglasten in die Personenzüge mitgenommen werden. Sie müssen daher als Gepäc aufgegeben und im Postwagen befördert werden. Als Verpackung sollen nicht, wie dies üblich ist, Säcke, sondern möglichst Körbe oder Kisten verwendet werden.

IV. Marktbericht. Zum heutigen Wochenmarkt war die Zufuhr nicht größer als an den letzten Tagen. Nur 3—4 Sack Kartoffeln waren beigebracht worden, die im Handwreiben für 1.90 Mark das Pfund verkauft waren. Da die Verkäufer zum erheblichen Teil ausgeblieben waren, hatten auch viele Hausfrauen davon abgesehen, auf den Markt zu wandern. An Gemüse war außer Blumenkohl, der bis 20 Mark kostete, einigen Köpfen Weikraut und Erdbeerruben fast nichts zu sehen. Im Ueberflus vorhanden sind zur Zeit nur Zwiebeln zu 1.50—2 Mark und Meerrettich zu 11—12 Mark. An Äpfeln und Birnen läßt die Zufuhr immer mehr nach, bald

Baden-Badener Theater- und Konzertbericht. Die Stadt Schauspieler feiern die Feite, wie sie sollen: pünktlich am 30. Dezember das größte österreichische Dichters, Franz Grillparzer, ging sein nachgelassenes historisches Trauerspiel „Die Jüdin von Toledo“ (1850) erstmals auf der Kurhausbühne in Szene. Die Aufführung unter Dr. Bruchendorfs Regieleitung hat dem Charakter der Dichtung vollste Gerechtigkeit getan. Ebel in der Bergsprache, einhelllich in der Gestaltung der dramatisch bewegten Handlung, Spannen in der psychologischen Entwicklung, hielt die Darstellung, vor allem Emma Reinhard's Adel und Karl Schäfer's König Alfonso, den Zuschauer im Banne der Dichtung. Alles in allem: eine Gedenkfeste, des Dichters würdig. — Statt der für letzten Montag angekündigten Verblühen Oper „Ein Nachtball“ mußte infolge Erkrankung zweier Sängern in letzter Stunde Verding's komische Oper „Jas und Zimmermann“ eingeschaltet werden. Arbeit den hier aufs vornehmste bekannnten Mannheimer Gästen Karl Rang, Hug Böhm, Wilhelm Fenten, Alfred Hirschbach lernten mir diesmal Wolf Vermann (Frankfurt) als Jas, Hans Buscher (Karlsruhe) als Ivanow und Alma Saccur (Frankfurt) als Moritz dargestellt und gefaschlich von ihren besten Stellen kennen. Auch das Orchester unter Musikdirektor Paul Hein's Führung und der feis gefaschelte Mannheimer Chor ließen nichts zu wünschen übrig. — Unter alten Konzerten der laufenden Winterlaison nahm das letzte 3. Winterkonzert des Städt. Orchesters eine hervorragende Stellung ein. Es enthielt in seinem ersten Teil die Gestaltung von Bruckner's 3. D-moll-Symphonie. Sie ist Richard Wagner zugeeignet, dessen Orchestrierung Bruckner darin braucht nachahmt, ist aber sonst ganz sein eigen; die beiden Hauptphären seines Wesens, das Religiöse (Choralität) und die Weltliche (Tanzmotive) vereinigen sich hier zu einem Wohlklangen, vor dem Herz des Zuhörers magisch ergriffen. Das in glänzender Form spielende Orchester errann unter Paul Hein's feis gefaschelten Hand mit der Wiedergabe des Werkes einen außergewöhnlich starken Erfolg. Ueber die Saiten des Doppelbass, die Geigerin Alma Roschke, bruch's ja in diesem Werke nicht vieler Werte; wie in Mannheim, so eroberte sie sich auch hier durch ihre hochentwickelte Virtuosität des Publikums im Sturm. Das Prachtvolle D-moll-Konzert am 7. Februar ist Bruchendorfs auf den Leib bezogen. In die Seele gefaschrieben zu sein. — Das 3. Vollständliche Konzert enthielt in seinem Programm als Fortsetzung des zweiten die Sinfonieop. 101 (die Uhr) von Beethoven, das Originalkonzert D-dur von Mozart (Solist Kapellmeister Hymus) und zum Schluß die 7. A-dur-Symphonie von Beethoven; die Ausführung, song aus dem Beste unserer Künstler erhoben, machte unserm Orchester und seinem Leiter wiederum alle Ehre. Welch große Bedeutung diesen musikalischen Konzerten zukommt, bezeugt ihr von Roschke

Ein unerbordenes Weib ist in den Händen eines jungen Mannes, was der Ton in den Händen des Hüdnars ist der Meister wird eine Göttin formen, der Stämper ein Zerbild.

Frankfurter Theater.

Walter Hasenclever: „Gobset“ (Uraufführung). Nach den „Menschen“, Jemen Wert, in dem Walter Hasenclever die Ausdrucksmittel des Kinos für das Theater zu gewinnen suchte, konnte man begierig sein, wohin der Weg führen würde: Antwort gibt sein neuestes „Drama“, das bezeichnender Weise am selben Abend an verschiedenen Bühnen Deutschlands seine Uraufführung erlebte: „Gobset“. Wieder eine neue Stufe in der Bauweise dieses Wandlungsjählers, der mit dem „Sohn“ als einer der ersten Expressionisten das Aufstehen der jungen Generation erschildert hatte, der dann in der „Antigone“ dem alten Vorbild des Sophokles neue Färbung und moderne Tendenz ließ. „Gobset“ ist ein unheimliche Dämonie der Goldglücker dazustellen, eines Trübes, der seinen Urheben den allein und ausschließlich beherrscht und ihn zum Vampier, zum Schesul werden läßt. Was diesen Menschen erfüllt, ist Geld und Geld, weiter nichts; ein jüngerer Papageno verachtet er als töstlichsten Besitz seine Schätze, nur der Gedanke seiner Macht ist ihm Lebensinhalt. Dieser Mensch wird zum gefährlichen Vernichter von Existenzen, die in seine Krallen gegeben sind. Der Grafin Refaud, die ihm im Verlauf eines gelassenen Abenteuerers Geld schudet, und ihrem Mann verführt er das Erbschaft, und nach der Gefährtin und seiner eigenen Tochter, die er bereit ist im Göttes willen verkauft hat, führt er zuletzt selbst in den töstlichsten Schacht seiner Goldkammer hinab, damit er, noch über die Grenzen seines Lebens hinaus, Herr all der Schätze bleibt. — Da 8 knapp erfaschten Bildern wird diese Handlung mit solchem Tempo abwechselnd: was wie ein spannendes Sensationsdrama beginnt, endet als Marionettenspiel, in dem alle Beteiligten nach Schritt in den Abgrund purzeln. Die Psychologie ist, wie stets im Expressionismus, Rebenfächer: nur Gobset allein erhebt aus dem Trübsen heraus individuelle Gestaltuna. Im übrigen steht der Hörer wüth im Banne des Theatereffekts, des prächtigen Ausdrucks, nervenzerreißender Situationen. Einen künstlerischen Aufblick behaltet das Werk in seiner Weise. Wenn trotzdem der Erfolg im Reizen Theater nicht einmütig absehbar war, wenn sogar harkter Beifall sich nach verschiedenen Richtungen auferte, so dankt der Autor wohl vor allem der hübschen von Robin Roberts geleiteten Aufführung. Walter



# Handelsblatt des Mannheimer General-Anzeiger

## Börsenberichte.

### Frankfurter Wertpapierbörse.

**Bescheidene Kursbewegung, lustiges Geschäft.**  
 Frankfurt, 30. Jan. (Draht.) Die Börse zeigte heute eine ziemlich gut behauptete Haltung. Im Zusammenhang mit der vorläufigen Befestigung der Auslandsdevisen konnten einzelne Wertpapiere davon profitieren, aber eine durchgreifende Geschäftsbelebung konnte mit Rücksicht auf die Eisenbahnbewegung nicht aufkommen. Am Markt der unnotierten Werte wurden folgende Kurse genannt: Deutsche Petroleum 1725—1760, Sloman-Salpeter 1410, Benz 560, Chemische Rheinania 955, Becker-Stahl 495, Inag 770, Ufa 207, Hansa-Lloyd 320, Kasseler Fab 1325, Karstadt 310. Der Montanmarkt verkehrte in geteilter Haltung. Die Spekulation war sehr zurückhaltend, und selbst das Anziehen der Dollarnoten von 201 auf 204 vermochte keine lebhaftere Bewegung auf diesem Gebiete zu bringen. Es setzten u. a. Laurahütte und Buderus höher ein, schwächer lagen dagegen Rhein Stahl, 1050. Von sonstigen variablen Kursen unterlagen chemische Aktien Schwankungen. Elberfelder Farben verloren bei erster Notiz mit 572 1/2%, auch Holzverkohlung gaben nach, 850. Badische Anilin mit 602—605 gehandelt. Adler-Kleyer und Waggon Fuchs waren anfänglich angeboten. Zement Heidelberg 774, Philipp Holzmann nachgehend, 725, Th. Goldschmidt fanden Beachtung, 1120. Am Bankmarkt waren Berliner Handelsgesellschaft angeboten. Metallbank 1000, Dresdner Bank schwach, 307. Oesterreichische Creditanstalt notierte 84 ex. Bezugsrecht. Von Auslandswerten notierten 5%ige Goldmexikaner 2550, 5%ige Tehuantepec 1110. Unter anfänglichem Kursdruck verkehrten 4% Ungarische Goldrente, 115, Oesterreichische Goldrente 113. Als fest zu bezeichnen sind 3% Reichsanleihe, 109. Elektro- und Schiffahrtsaktien schwächten sich ab. Abgesehen von einzelnen Spezialpapieren schließt die Börse recht lustlos. Das Geschäft am Einheitsmarkt blieb ebenfalls still, die Kursbewegung war sehr bescheiden.  
 Privatdiskont 4 1/2%.

### Festverzinsliche Werte.

Anteil	29. Januar	30. Januar	29. Januar	30. Januar
	Geld	Brief	Geld	Brief
1% Reichsanleihe	109	109	109	109
3% Reichsanleihe	113	113	113	113
4% Reichsanleihe	115	115	115	115
5% Reichsanleihe	117	117	117	117
6% Reichsanleihe	119	119	119	119
7% Reichsanleihe	121	121	121	121
8% Reichsanleihe	123	123	123	123
9% Reichsanleihe	125	125	125	125
10% Reichsanleihe	127	127	127	127
11% Reichsanleihe	129	129	129	129
12% Reichsanleihe	131	131	131	131
13% Reichsanleihe	133	133	133	133
14% Reichsanleihe	135	135	135	135
15% Reichsanleihe	137	137	137	137
16% Reichsanleihe	139	139	139	139
17% Reichsanleihe	141	141	141	141
18% Reichsanleihe	143	143	143	143
19% Reichsanleihe	145	145	145	145
20% Reichsanleihe	147	147	147	147
21% Reichsanleihe	149	149	149	149
22% Reichsanleihe	151	151	151	151
23% Reichsanleihe	153	153	153	153
24% Reichsanleihe	155	155	155	155
25% Reichsanleihe	157	157	157	157
26% Reichsanleihe	159	159	159	159
27% Reichsanleihe	161	161	161	161
28% Reichsanleihe	163	163	163	163
29% Reichsanleihe	165	165	165	165
30% Reichsanleihe	167	167	167	167
31% Reichsanleihe	169	169	169	169
32% Reichsanleihe	171	171	171	171
33% Reichsanleihe	173	173	173	173
34% Reichsanleihe	175	175	175	175
35% Reichsanleihe	177	177	177	177
36% Reichsanleihe	179	179	179	179
37% Reichsanleihe	181	181	181	181
38% Reichsanleihe	183	183	183	183
39% Reichsanleihe	185	185	185	185
40% Reichsanleihe	187	187	187	187
41% Reichsanleihe	189	189	189	189
42% Reichsanleihe	191	191	191	191
43% Reichsanleihe	193	193	193	193
44% Reichsanleihe	195	195	195	195
45% Reichsanleihe	197	197	197	197
46% Reichsanleihe	199	199	199	199
47% Reichsanleihe	201	201	201	201
48% Reichsanleihe	203	203	203	203
49% Reichsanleihe	205	205	205	205
50% Reichsanleihe	207	207	207	207
51% Reichsanleihe	209	209	209	209
52% Reichsanleihe	211	211	211	211
53% Reichsanleihe	213	213	213	213
54% Reichsanleihe	215	215	215	215
55% Reichsanleihe	217	217	217	217
56% Reichsanleihe	219	219	219	219
57% Reichsanleihe	221	221	221	221
58% Reichsanleihe	223	223	223	223
59% Reichsanleihe	225	225	225	225
60% Reichsanleihe	227	227	227	227
61% Reichsanleihe	229	229	229	229
62% Reichsanleihe	231	231	231	231
63% Reichsanleihe	233	233	233	233
64% Reichsanleihe	235	235	235	235
65% Reichsanleihe	237	237	237	237
66% Reichsanleihe	239	239	239	239
67% Reichsanleihe	241	241	241	241
68% Reichsanleihe	243	243	243	243
69% Reichsanleihe	245	245	245	245
70% Reichsanleihe	247	247	247	247
71% Reichsanleihe	249	249	249	249
72% Reichsanleihe	251	251	251	251
73% Reichsanleihe	253	253	253	253
74% Reichsanleihe	255	255	255	255
75% Reichsanleihe	257	257	257	257
76% Reichsanleihe	259	259	259	259
77% Reichsanleihe	261	261	261	261
78% Reichsanleihe	263	263	263	263
79% Reichsanleihe	265	265	265	265
80% Reichsanleihe	267	267	267	267
81% Reichsanleihe	269	269	269	269
82% Reichsanleihe	271	271	271	271
83% Reichsanleihe	273	273	273	273
84% Reichsanleihe	275	275	275	275
85% Reichsanleihe	277	277	277	277
86% Reichsanleihe	279	279	279	279
87% Reichsanleihe	281	281	281	281
88% Reichsanleihe	283	283	283	283
89% Reichsanleihe	285	285	285	285
90% Reichsanleihe	287	287	287	287
91% Reichsanleihe	289	289	289	289
92% Reichsanleihe	291	291	291	291
93% Reichsanleihe	293	293	293	293
94% Reichsanleihe	295	295	295	295
95% Reichsanleihe	297	297	297	297
96% Reichsanleihe	299	299	299	299
97% Reichsanleihe	301	301	301	301
98% Reichsanleihe	303	303	303	303
99% Reichsanleihe	305	305	305	305
100% Reichsanleihe	307	307	307	307

### Dividenden-Werte.

Anteil	29. Januar	30. Januar	29. Januar	30. Januar
	Geld	Brief	Geld	Brief
1% Reichsanleihe	109	109	109	109
3% Reichsanleihe	113	113	113	113
4% Reichsanleihe	115	115	115	115
5% Reichsanleihe	117	117	117	117
6% Reichsanleihe	119	119	119	119
7% Reichsanleihe	121	121	121	121
8% Reichsanleihe	123	123	123	123
9% Reichsanleihe	125	125	125	125
10% Reichsanleihe	127	127	127	127
11% Reichsanleihe	129	129	129	129
12% Reichsanleihe	131	131	131	131
13% Reichsanleihe	133	133	133	133
14% Reichsanleihe	135	135	135	135
15% Reichsanleihe	137	137	137	137
16% Reichsanleihe	139	139	139	139
17% Reichsanleihe	141	141	141	141
18% Reichsanleihe	143	143	143	143
19% Reichsanleihe	145	145	145	145
20% Reichsanleihe	147	147	147	147
21% Reichsanleihe	149	149	149	149
22% Reichsanleihe	151	151	151	151
23% Reichsanleihe	153	153	153	153
24% Reichsanleihe	155	155	155	155
25% Reichsanleihe	157	157	157	157
26% Reichsanleihe	159	159	159	159
27% Reichsanleihe	161	161	161	161
28% Reichsanleihe	163	163	163	163
29% Reichsanleihe	165	165	165	165
30% Reichsanleihe	167	167	167	167
31% Reichsanleihe	169	169	169	169
32% Reichsanleihe	171	171	171	171
33% Reichsanleihe	173	173	173	173
34% Reichsanleihe	175	175	175	175
35% Reichsanleihe	177	177	177	177
36% Reichsanleihe	179	179	179	179
37% Reichsanleihe	181	181	181	181
38% Reichsanleihe	183	183	183	183
39% Reichsanleihe	185	185	185	185
40% Reichsanleihe	187	187	187	187
41% Reichsanleihe	189	189	189	189
42% Reichsanleihe	191	191	191	191
43% Reichsanleihe	193	193	193	193
44% Reichsanleihe	195	195	195	195
45% Reichsanleihe	197	197	197	197
46% Reichsanleihe	199	199	199	199
47% Reichsanleihe	201	201	201	201
48% Reichsanleihe	203	203	203	203
49% Reichsanleihe	205	205	205	205
50% Reichsanleihe	207	207	207	207
51% Reichsanleihe	209	209	209	209
52% Reichsanleihe	211	211	211	211
53% Reichsanleihe	213	213	213	213
54% Reichsanleihe	215	215	215	215
55% Reichsanleihe	217	217	217	217
56% Reichsanleihe	219	219	219	219
57% Reichsanleihe	221	221	221	221
58% Reichsanleihe	223	223	223	223
59% Reichsanleihe	225	225	225	225
60% Reichsanleihe	227	227	227	227
61% Reichsanleihe	229	229	229	229
62% Reichsanleihe	231	231	231	231
63% Reichsanleihe	233	233	233	233
64% Reichsanleihe	235	235	235	235
65% Reichsanleihe	237	237	237	237
66% Reichsanleihe	239	239	239	239
67% Reichsanleihe	241	241	241	241
68% Reichsanleihe	243	243	243	243
69% Reichsanleihe	245	245	245	245
70% Reichsanleihe	247	247	247	247
71% Reichsanleihe	249	249	249	249
72% Reichsanleihe	251	251	251	251
73% Reichsanleihe	253	253	253	253
74% Reichsanleihe	255	255	255	255
75% Reichsanleihe	257	257	257	257
76% Reichsanleihe	259	259	259	259
77% Reichsanleihe	261	261	261	261
78% Reichsanleihe	263	263	263	263
79% Reichsanleihe	265	265	265	265
80% Reichsanleihe	267	267	267	267
81% Reichsanleihe	269	269	269	269
82% Reichsanleihe	271	271	271	271
83% Reichsanleihe	273	273	273	273
84% Reichsanleihe	275	275	275	275
85% Reichsanleihe	277	277	277	277
86% Reichsanleihe	279	279	279	279
87% Reichsanleihe	281	281	281	281
88% Reichsanleihe	283	283	283	283
89% Reichsanleihe	285	285	285	285
90% Reichsanleihe	287	287	287	287
91% Reichsanleihe	289	289	289	289
92% Reichsanleihe	291	291	291	291
93% Reichsanleihe	293	293	293	293
94% Reichsanleihe	295	295	295	295
95% Reichsanleihe	297	297	297	297
96% Reichsanleihe	299	299	299	299
97% Reichsanleihe	301	301	301	301
98% Reichsanleihe	303	303	303	303
99% Reichsanleihe	305	305	305	305
100% Reichsanleihe	307	307	307	307

